



JÖRG NOTHACKER

SCHULE AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

*Plädoyer für
eine exzellente
Gemeinschaftsschule
in Moabit-Ost*

Jörg Nothacker
Vereinsvorstand und Leitung
des Projekts „Bildungspartnerschaften“

Miomaxito e. V.
Hagenauer Straße 15
10435 Berlin

Postanschrift:
Postfach 640102
10047 Berlin

März 2018

SCHULE AUF DEM WEG IN DIE ZUKUNFT

**Plädoyer für
eine exzellente
Gemeinschaftsschule
in Moabit-Ost**

Vorwort

Die in diesem schmalen Band zusammengestellten Überlegungen sind Folgerungen aus der über zweieinhalbjährigen Arbeit am Grundschul- und Mittelschulteil der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule im Projekt „Bildungspartnerschaften“. Zugleich richtet sich der Blick auf weitere zweieinhalb Jahre vorgesehener Zusammenarbeit mit der Schule im Projektkontext.

Das Projekt „Bildungspartnerschaften“ wird vom Verein Miomaxito mit Förderung durch das Quartiersmanagement Moabit-Ost umgesetzt. Das Anliegen der zusätzlichen Unterstützung der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule ist es, die in Bezug auf Bildungsbeteiligung eher negative Ausgangssituation im Stadtteil auszugleichen.

Zu den bisherigen Angeboten und Aktivitäten im Projekt „Bildungspartnerschaften“ gehörten unter anderem theaterbezogene Projektstage und Projektstunden, um das Klassenklima zu verbessern, Workshops zu Themen der Mediennutzung, um das Lerninteresse zu wecken, individuelle Lernbegleitung von Schülerinnen und Schülern sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern, um sie als Unterstützung für die Lehrerinnen und Lehrer zu gewinnen. Auf Beispiele aus der Projekterfahrung wird in den folgenden Reflexionen zurückgegriffen.

Jörg Nothacker

Inhalt

1 Unsere Zukunft	7
2 Prioritäten setzen	8
3 Übergeordnete Ziele für die Schulentwicklung	
3.1 Soziale Kompetenzen fördern	
3.1.1 Gut miteinander auskommen und zusammenarbeiten	10
3.1.2 Verantwortung und Engagement etablieren	12
3.2 Lernmotivation aktivieren	14
3.3 Kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten	16
4 Schulische Rahmenbedingungen	
4.1 Wer sind die Zielgruppen?	18
4.2 Wohlbefinden in der Schule	20
4.3 Lernen lernen	22
5 Gemeinsam Ziele erreichen	24
Literaturauswahl	26

Deutschland ist eigentlich zu arm,
um nicht in echte Bildung zu investieren.

Hazel Brugger (*1993) | Comedian und Moderatorin

“

1 Unsere Zukunft

Wie sieht die Zukunft aus, wenn die Kinder und Jugendlichen aus den Klassenzimmern der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule einmal die Gesellschaft mittragen?

Wie sich die Schülerinnen und Schüler entwickeln, was sie lernen und mit welchen Kompetenzen sie die Schule verlassen werden, das bestimmt zunächst einmal ihr eigenes Leben. Doch letztlich geht es uns alle an, denn auch die heutigen Kinder und Jugendlichen der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule werden jene Zukunft mitprägen, in der wir leben werden.

Bei der heterogenen Schülerschaft der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule ist ein positiver Ausblick auf die Zukunft mit zahlreichen Herausforderungen verknüpft. Probleme lassen sich jedoch – so formulierte es Albert Einstein – nicht durch dieselbe Denkweise lösen, durch die sie entstanden sind. Also: Was müssen wir anders denken, wie müssen wir handeln, um Situationen zu verändern?

Vorne ist immer da, wo sich niemand auskennt. Patentwissen gibt es nicht und das Handeln auf die Zukunft hin ist mit Unsicherheit verknüpft. Nur im Diskurs und ausgerichtet auf gemeinsame Ziele sind wir in der Lage, auch für komplexe Herausforderungen tragfähige Lösungen zu finden. Bildungsprozesse in Moabit für alle Kinder und Jugendliche erfolgreich und nachhaltig zu gestalten – das ist eine Herausforderung, für die es sich lohnt, neue Gedanken und Handlungsweisen zu entwickeln.

” Ich bin genauso stolz auf das, was wir nicht tun, wie auf das, was wir tun.

Steve Jobs (1955–2011) | Mitbegründer von Apple

2 Prioritäten setzen

Worauf sollte eine Gemeinschaftsschule in Moabit fokussieren, um erfolgreich zu sein?

Auffällig ist, dass zahlreiche Schülerinnen und Schüler die sprachlichen Standards nicht erfüllen, um dem Unterrichtsgeschehen folgen zu können, und nicht wenige der Kinder und Jugendlichen kommen ohne Interesse am Lernen zur Schule. Dahinter stecken außerschulische Versäumnisse, aber auch Lehrpläne, die mit den Schülerinnen und Schülern teilweise nicht zu erfüllen sind. Hohe Anforderungen an die Inklusion kommen hinzu. Sprachliche und andere Verständigungsprobleme zwischen Lehrkräften und Eltern, die aus verschiedensten Kulturen und Bildungsmilieus stammen, ergeben zusätzliche Hürden.

Die Summe aller Herausforderungen mit einem Mal bewältigen zu wollen, führt zu nichts. Vielmehr sind von der Schule bedeutsame Ziele in den Mittelpunkt zu rücken, die erreicht werden können.

Was ist wichtig? Die Basis für gelingende Bildungsprozesse im Klassenverband ist ein Sozialverhalten der Kinder und Jugendlichen, welches das gemeinsame Lernen überhaupt möglich macht. Die Grundlage für das Wissen, das sich die Schülerinnen und Schüler aneignen sollen, liegt in ihrem Interesse an dem Lernstoff und den Lerninhalten. Und worauf viele Studien hinweisen: Die Eltern spielen in Deutschland für den Bildungserfolg ihrer Kinder eine entscheidende Rolle.

Aus dem Projekt „Bildungspartnerschaften“ lassen sich damit für die Schulentwicklung drei Hauptziele ableiten:

1. Förderung der sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen
2. Entwicklung ihrer Lernmotivation
3. Kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten

Können diese Kernaufgaben gut gelöst werden, so die Idee, dann ist damit eine fundierte Grundlage geschaffen, um die vielfältigen schulischen Ziele zu erreichen.

” Was mich an den staatlichen Schulen am meisten bedrückte, war der Umgang unter den Schülern.

Mimy | Schülerin der Schule für Erwachsenenbildung (SFE Berlin)

3 Übergeordnete Ziele für die Schulentwicklung

3.1 Soziale Kompetenzen fördern

3.1.1 Gut miteinander auskommen und zusammenarbeiten

Viele der Probleme, die an der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule den Unterricht erschweren, rühren aus Konflikten, welche die Kinder und Jugendlichen untereinander haben. Einander etwas wegnehmen, sich gegenseitig stoßen und schubsen oder beleidigende Ausdrücke an den Kopf werfen, das sind Verhaltensweisen, die für manche Kinder schon zur Normalität geworden sind. Mit Strenge und Autorität können sie unterdrückt werden, brechen aber schnell wieder auf, sobald sich die Respekt einflößende Lehrkraft außer Reichweite befindet.

Was den Kindern und Jugendlichen oftmals fehlt, sind produktive Interaktionen untereinander und die Erfahrung, gemeinsam etwas erreichen zu können. Der normale Unterricht im Klassenverband kann ihnen diese Erfahrungsmöglichkeiten nur selten bieten. Es ist deshalb sinnvoll, die Entwicklung der sozialen Kompetenzen der Kinder und Jugendlichen an Projekttagen oder in Projekteinheiten frei von Leistungsanforderungen in den Mittelpunkt zu stellen. Wenn es ihnen gelingt, ihr Handeln gemeinsam auf ein Ziel auszurichten, Konflikte konstruktiv zu lösen und zusammen etwas zu erreichen, sind das für Kinder und Jugendliche – wie auch für Erwachsene – ermutigende und bestärkende Erlebnisse.

Gute Erfahrungen wurden im Projekt „Bildungspartnerschaften“ an der Grundstufe mit dem szenischen Theaterspiel gesammelt. Schauspielerische Darstellungen in Form von selbst entwickelten Sketchen beziehungsweise kurzen Theaterstücken der Schülerinnen und Schüler fanden im fünften und sechsten Jahrgang großen Anklang. Dabei drückten die Kinder ihre Gedanken und Empfindungen in unterschiedlichen Rollen aus und stellten Konflikte dar. So konnten sie ihr Verhaltensrepertoire spielerisch erweitern und ihre gelingende Zusammenarbeit in Kleingruppen wurde gefördert.

Für das szenische Spiel wurden den Kindern Themen vorgegeben wie beispielsweise „Lösungen für eines ihrer großen Probleme finden“ oder „Leben in der Zukunft“. Bei der Themenwahl war es stets wichtig, nicht zu enge Vorgaben festzulegen, um den Kindern zu ermöglichen, das einzubringen, was ihnen wichtig ist und was sie bewegt. Insgesamt wurde mithilfe des szenischen Spiels das schulische Interaktionsspektrum der Kinder erweitert. Auch schwierige Klassen sind in ihrem Verhalten ruhiger geworden und konnten mehr miteinander erreichen.

” Mehr Beteiligung und Verantwortung reduzieren den Verdruss.

Rita Süßmuth (*1937) | Politikerin

3.1.2 Verantwortung und Engagement etablieren

Eng verbunden mit dem Thema soziale Kompetenz sind Verantwortung und Engagement. Wo Verantwortung und Engagement zusammenkommen, läuft es meist gut, beispielsweise bei der sorgsamem Erledigung von Klassendiensten, bei den Schülerführungen zum Tag der offenen Tür oder bei der frühzeitigen Suche nach einem guten Praktikumsplatz. Dort, wo Verantwortung fehlt, sind meist Missstände zu beklagen, ob im sozialen Miteinander oder im Leistungsverhalten. „Ich habe nicht angefangen“, ist oft zu hören, wenn jemand auf den Verlauf von Streitereien angesprochen wird. „Das hatten wir nicht“, sagen manche Schülerinnen und Schüler, wenn in einer Klassenarbeit ein Stoffgebiet abgefragt wird, zu dem sie über keinerlei Wissen verfügen.

Verantwortung zu übernehmen und sich zu engagieren, diese Fähigkeiten stellen auch nach der Schulzeit den Schlüssel zum Erfolg dar. Es lohnt sich deshalb, die Übernahme von Verantwortung mit den Kindern und Jugendlichen einzuüben und die Zeit, die dafür gebraucht wird, entsprechend auch im schulischen Curriculum vorzusehen. Konkrete Beispiele, wie sich etwa gesellschaftliches Engagement von Schülerinnen und Schülern mit fachlichem Lernen im Unterricht verbinden lässt, liefert die Methode „Lernen durch Engagement“.

Verantwortungsprojekte dieser Art, zum Beispiel auch in Form von zusätzlichem Engagement der Schülerinnen und Schüler im Stadtteil, das über die Mitverantwortung in der Schule hinausgeht, konnten im Projekt „Bildungspartnerschaften“ bisher nicht

initiiert werden. Dafür ist ein längerer Vorlauf mit einer entsprechenden Stundenplanung für die jeweiligen Klassen erforderlich.

Vom Projekt „Bildungspartnerschaften“ werden solche Vorhaben in Zukunft gern unterstützt. Denn die Bereitschaft, Verantwortung zu übernehmen und den eigenen Einflussbereich auszudehnen, verändert uns und unser Umfeld. Um Verantwortung fest im Masterplan der Schule zu verankern, braucht es Erwachsene, die den Kindern und Jugendlichen mit gutem Beispiel vorangehen.

” Begeisterung ist wie
Dünger für das Gehirn.

Gerald Hüther (*1951) | Gehirnforscher

3.2 Lernmotivation aktivieren

Eine moderne Gesellschaft ist geprägt von der Notwendigkeit zum lebenslangen Lernen. Manche Jugendliche der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule vermitteln hingegen den Eindruck, als hätten sie es zu ihrem persönlichen Luxus auserwählt, in der Schule nicht viel zu lernen und nicht viel zu tun. Die Leistungsstärkeren bekommen im Schulunterricht ausreichend mit, um zum Ende der Pubertät „den Hebel umzulegen“ und sich wieder aufs Mitmachen und Lernen zu konzentrieren. Problematisch bis fatal wirkt sich die andauernde Lernunlust aber bei den Leistungsschwächeren aus. Ihre Defizite sind mitunter so groß geworden, dass sie den Anschluss kaum wiederfinden.

Kinder in ihren unbekümmerten ersten Lebensjahren gehen mit einer großen Lust am Entdecken, Mitmachen und Gestalten durch die Welt. Ihre Begeisterungsfähigkeit für Aufgaben und Herausforderungen nimmt zwar mit zunehmendem Alter ab, sie ist und bleibt aber die Grundlage für ihren zukünftigen Erfolg. Deshalb sollte die explizite Zielsetzung sein, die Begeisterungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler fürs Mitmachen, fürs Sich-Einbringen und fürs Lernen zu erhalten und auch immer wieder neu zu entfachen. Nur darüber können die Zukunfts- und Integrationschancen der oftmals aus „bildungsfernen“ Familien stammenden Kinder und Jugendlichen nachhaltig verbessert werden. Wichtige Themen, um die Lernmotivation anzuregen, sind: Vertrauen zwischen den Lehrkräften und den Schülerinnen und Schülern; Nützlichkeit des erworbenen Wissens nicht nur in, sondern auch außerhalb der Schule, um das

Leben zu bewältigen; anspruchsvolle, aber realistische Zielsetzungen und Vorbilder – und nicht zuletzt auch die Begeisterung der Erwachsenen für die Lerninhalte und Lernprozesse.

Begeisterungsfähigkeit wurde im Projekt „Bildungspartnerschaften“ wahrgenommen, wenn Aktivitäten und Themen gefunden werden konnten, die die Kinder und Jugendlichen wirklich interessant und spannend fanden, wie die Erstellung von Videos oder der Besuch einer Kletterhalle an Projekttagen. Das Wissen und Lernen der Erwachsenen darüber, wie sich die Moabiter Schülerinnen und Schüler für die schulischen Themen begeistern lassen, können aber noch weiter anwachsen.

” Erziehung ist die organisierte Verteidigung der Erwachsenen gegen die Jugend.

Mark Twain (1835–1910) | Schriftsteller

3.3 Kontinuierliche Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten

Für die schulische Erziehung der eher schwierigen Kinder und Jugendlichen der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule ist ein vertrauensvoller Kontakt zwischen den Klassenleitungen und den Eltern hilfreich beziehungsweise unerlässlich. Fehlt eine tragfähige Beziehung, werden von den Schülerinnen und Schülern Schule und Elternhaus oftmals gegeneinander ausgespielt. Kinder und Jugendliche brauchen Möglichkeiten der Selbstentfaltung, aber auch Grenzen, die Schule und Erziehungsberechtigte bei Bedarf gemeinsam setzen müssen.

Für viele Lehrkräfte ist es aufgrund der teilweise vorhandenen sprachlichen Verständigungsprobleme schwierig, die Eltern zu erreichen und mit ihnen zielgerichtet zusammenzuarbeiten. Ein Teil der Eltern kennt das Schulsystem nicht, ist eher unsicher im Kontakt mit der Schule oder geht davon aus, dass die Lehrerinnen und Lehrer alleine mit den Kindern zurechtkommen. Es sind deshalb sehr viel Zeit und Engagement erforderlich, um einen stabilen Kontakt zu den Eltern aufzubauen.

Welche Punkte verbinden Schule und Eltern? Eltern wollen in der Regel das Beste für ihr Kind. Und die Schule ist bestrebt, jedes einzelne Kind bestmöglich zu fördern. Daraus lässt sich oft eine gemeinsame Schnittmenge ableiten. Dies gilt auch für die Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule.

Gute Erfahrungen wurden im Projekt „Bildungspartnerschaften“ mit ausführlichen, etwa einstündigen Ziel- und Bilanzgesprächen zwischen Klassenleitungen, Eltern und Schülerinnen und Schülern gesammelt. Die Gespräche wurden stets mit positiven Aspekten begonnen, indem hervorgehoben wurde, was bei den Kindern und Jugendlichen in der Schule gut läuft. Erst in einem zweiten Schritt wurden die Themen angesprochen, bei denen Veränderungen wünschenswert sind. Von den Eltern wurden die Gespräche als überaus positiv eingestuft, weil sie von den Klassenleitungen einen individuellen und detaillierten Einblick erhielten, wie sich ihr Kind in der Schule verhält.

Der erforderliche Zeitaufwand für diese Eltern-Schüler-Lehrer-Gespräche ist relativ hoch und muss in der Stundenplanung für die Klassenleitungen berücksichtigt werden. Die zusätzliche Zeitinvestition zahlt sich jedoch aus, weil die gelingende Kommunikation mit den Eltern zu einem effizienteren schulischen Arbeiten führt. Indem sich das Lern- und Sozialverhalten der Schülerinnen und Schüler verbessert, kommt die partnerschaftliche Kooperation mit den Eltern sowohl den Kindern als auch der Schule insgesamt zugute.

”

Es ist nicht entscheidend, was ich sage,
sondern was die anderen hören.

Vera F. Birkenbihl (1946–2011) | Managementtrainerin und Sachbuchautorin

4 Schulische Rahmenbedingungen

4.1 Wer sind die Zielgruppen?

Die staatliche Schule hat das Privileg, keine Kunden bedienen zu müssen. Aber für wen soll sie einen Nutzen bringen? Für den Staat und die Gesellschaft, für die Betriebe, die die Wirtschaft am Laufen halten und gut vorgebildeten Nachwuchs brauchen, für die Kinder und Jugendlichen selbst oder für die Eltern? Wen bedient und wem dient die Schule?

Erfolgreiche Unternehmen haben Kunden – im Englischen wird etwas eleganter von *clients* gesprochen –, deren Bedarf sie erkannt haben und auf deren Anforderungen sie eingehen. Weniger erfolgreiche Unternehmen verlieren ihre Kunden aus den Augen. Die erfolgreichen Betriebe erfüllen dabei nicht per se die Wünsche ihrer (potenziellen) Kunden! Sie gehen vielmehr mit einer klaren Spezialisierung an den Markt und gewinnen so im Laufe der Zeit die Klientinnen und Klienten, die zu ihnen passen.

Die Ausrichtung auf einen vorhandenen Bedarf im Markt fördert produktive Leistungen und Ergebnisse. Die staatliche Schule arbeitet in diesem Sinne, wenn sie nachgefragt oder vielleicht sogar übernachgefragt ist.

Kommen neben den Schülerinnen und Schülern auch die Erziehungsberechtigten als Zielgruppe für die Schule infrage? Die aktiven und bildungsinteressierten Eltern, die

kooperativ mit den Lehrerinnen und Lehrern zusammenarbeiten wollen, sollten in einem sozialen Brennpunkt wie Moabit in jedem Fall für die Schule gewonnen werden.

Doch viele – wenn auch sicherlich nicht alle – der Eltern, die zu Elternabenden, Schulfesten oder anderen schulischen Veranstaltungen nicht kommen oder sonst nur schwer zu erreichen sind, sind als Bildungspartner ebenfalls vorhanden. Es ist aber viel zusätzliche Zeit erforderlich, um die richtigen, oft recht individuellen Kanäle zu finden, sie zu erreichen. Dass allerdings bei den Eltern in Erziehungs- und Bildungsfragen Lehrerinnen und Lehrer höchstes Vertrauen genießen, darauf weist eine Allensbach-Studie aus dem Jahr 2015 im Auftrag der Vodafone Stiftung hin, die gleichzeitig den hohen Beratungsbedarf von Eltern herausstellt.

Die Hauptzielgruppe für die Schule sind und bleiben aber sicherlich die Kinder und Jugendlichen, die im Idealfall die Schule als einen Ort erleben, den sie keinesfalls missen wollen.

” Lehre tut viel, aber
Aufmunterung tut alles.

Johann Wolfgang von Goethe (1749–1832) | Dichter

4.2 Wohlbefinden in der Schule

Menschen sind gesünder, ausgeglichener und leistungsfähiger, wenn sie sich wohlfühlen. Bestimmend dafür sind die unmittelbaren räumlichen Bedingungen und vor allem das Verhältnis zu den Mitmenschen. In repräsentativen Unternehmensbefragungen geben emotional stark gebundene Mitarbeitende regelmäßig als zentralen Faktor ihrer Zufriedenheit an, dass sich im Betrieb jemand für sie als Mensch interessiert (vgl. Gallup-Studien zum Engagement-Index Deutschland).

Übertragen auf die Schule in Moabit ist eine gute Lehrer-Schüler-Beziehung die notwendige Voraussetzung, damit sich die Kinder und Jugendlichen fürs Lernen engagieren und tatsächlich etwas erreichen wollen. Dies umso mehr, als viele Kinder und Jugendliche der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule eine äußerst geringe Frustrationstoleranz haben und das Lernen schnell ablehnen. Erst innerhalb einer tragfähigen persönlichen Beziehung zwischen der Lehrkraft und den Schülerinnen und Schülern kann die oftmals ablehnende Haltung gegenüber der Institution Schule und den Aufgaben des Lernens überwunden werden.

Auch den Eltern müssen die Lehrerinnen und Lehrer immer wieder mit Offenheit und Vertrauensvorschuss begegnen, um sie in die schulischen Zusammenhänge einzubinden und gemeinsam mit ihnen etwas zu erreichen. Um die emotional anstrengende Arbeit leisten zu können, ist die wichtigste Ressource für die Lehrkräfte der wirklich wertschätzende Umgang im Kollegium und mit der Schulleitung. Was oben für die

Schülerinnen und Schüler abgeleitet wurde, gilt in gleichem Maße für die Lehrkräfte: Auch sie brauchen Wertschätzung für ihr Engagement und die ganzheitliche Wahrnehmung als Mensch und nicht nur die Einbindung als Rollen- oder Funktionsträger.

Schließlich ist die ganze Motivation der Lehrkräfte erforderlich, um mit der heterogenen Schülerschaft der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule eine Art „Aufwärts-spirale“ zu erzeugen. Ihre Triebfeder ist stets der reflektierte und wertschätzende Umgang miteinander.

” Wer in der Schule nicht spielen lernt,
lernt nicht lernen.

Wolfgang Menzel (*1935) | Germanist und Pädagoge

4.3 Lernen lernen

Viele der Schülerinnen und Schüler speichern die schulischen Lerninhalte nicht so ab, dass sie auch wieder abgerufen werden können. Ihre Gedächtnisspuren sind nur schwach ausgeprägt. Was kann getan werden, damit sie besser lernen?

Einerseits sollten die Lernprozesse spielerischen Charakter haben, damit sie Freude bereiten. Andererseits geht es darum, dass Kinder und Jugendliche lernen, das, was sie sich aneignen sollen, für wichtig zu erachten. Sie müssen entdecken, warum der Lernstoff für sie sinnvoll ist. Ohne eine solche Kategorisierung bleiben die Resultate – unabhängig von der Unterrichtsdidaktik – unbefriedigend. Ihr Lernen bekommt einen weiteren Schub, wenn sie erfahren, dass ihr Wissen von Bedeutung ist – dass genau sie es brauchen.

Wilhelm von Humboldt schreibt in seinen „Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen“: „Was nicht von dem Menschen selbst gewählt, worin er auch nur eingeschränkt und geleitet wird, das geht nicht in sein Wesen über, das bleibt ihm ewig fremd, das verrichtet er nicht eigentlich mit menschlicher Kraft, sondern mit mechanischer Fertigkeit.“

Um mit den Kindern und Jugendlichen Anknüpfungspunkte zu finden, damit ihnen der Sinn des Lernens einleuchtet, kann die Zusammenarbeit mit den Eltern wiederum hilfreich sein. Und damit die Schülerinnen und Schüler die Erfahrung machen, dass

ihr Wissen nützlich ist, sollten sie im schulischen Alltag immer wieder Möglichkeiten haben, anderen Kindern und Jugendlichen an der Schule etwas zu vermitteln.

Daneben geht es – spätestens wenn für Prüfungen zu lernen ist – um etwas nur scheinbar Selbstverständliches: Auch wenn die Rahmenlehrpläne es in der Regel nicht vorsehen, müssen doch viele Schülerinnen und Schüler erst lernen, wie man lernt. Es ist wichtig, ihnen Lerntechniken zu vermitteln, die es ihnen erleichtern, sich das gewünschte Wissen anzueignen. Methoden dafür können sein: handschriftliche Zusammenfassungen mit eigenen Worten erstellen, um den Lernstoff tiefer zu verarbeiten; Karteikarten anlegen, um Themen auf einfache Art und Weise wiederholen zu können; Mindmaps anfertigen, um sich die Zusammenhänge auch komplexer Sachverhalte übersichtlich zu machen. Aber auch die Lernumgebung zu organisieren, Lernpläne zu erstellen und das Durchhaltevermögen zu trainieren, sind relevante Themen.

Letztlich gilt es, die Lernprofile der einzelnen Schülerinnen und Schüler zu entdecken und zusammen mit ihnen individuelle Lernstrategien zu entwickeln. Auch das familiäre Umfeld dafür einzubeziehen, ist hilfreich. Denn nicht selten stehen dem Lernen und Üben so einfache oder schwierige Aufgaben entgegen, wie das Smartphone am Nachmittag einmal abzuschalten.

” Wenn wir von einem hohen Ziel, von einem außergewöhnlichen Vorhaben inspiriert werden, sprengt unser Denken seine Fesseln. Unser Geist überschreitet Grenzen, unser Bewusstsein dehnt

sich in alle Richtungen aus und wir finden uns in einer neuen, großartigen, wunderbaren Welt wieder.

Patanjali (zwischen dem 2. und 4. Jh. n. Chr.) | Verfasser des Leitfadens des Yoga

5 Gemeinsam Ziele erreichen

Was würde passieren, wenn die Schulträger, die Schulleitung, die Lehrerinnen und Lehrer, die sozialpädagogischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die schulischen Fachkräfte aus Verwaltung und Technik, die Schülerinnen und Schüler und ihre Eltern sowie die regionalen Bildungsnetzwerke die gleichen Ziele verfolgen würden?

Spitzenleistungen von Organisationen sind das Ergebnis von gelungener Zusammenarbeit und Kooperation der Einheiten und Akteure über die einzelnen Bereiche hinweg. Die Wirkkräfte dahinter beinhalten meist eine klare strategische Ausrichtung und starke Fokussierung auf die gewünschten Ergebnisse. Nicht zuletzt sind konstruktive Einstellungen, Furchtlosigkeit und vor allem Ausdauer der Personen von Bedeutung, die etwas voranbringen wollen. Denn sie sind es, die die anderen im Laufe der Zeit mitziehen.

Nur wie kann die Zusammenarbeit in einem komplexen System gelingen, in dem auf Dauer die Motivation vieler erforderlich ist? Antoine de Saint-Exupéry schreibt in „Die Stadt in der Wüste“: „Wenn du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“

Welche Sehnsucht kann in Moabit und an der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule gefunden werden?

Die Institution Schule braucht eine konkrete, realisierbare Vision und ambitionierte Ziele, auf die alle Beteiligten hinarbeiten können, sagen Bildungsforscher.

Durch das Engagement vieler Menschen an der Theodor-Heuss-Gemeinschaftsschule konnte bereits viel erreicht werden. Doch bleibt auch noch eine Menge zu tun. Ein ambitioniertes Ziel wäre, die Voraussetzungen dafür zu schaffen, sich mit Erfolg für den Deutschen Schulpreis zu bewerben!

Literaturauswahl

Aich G.; Beher M. (2015). Gesprächsführung mit Eltern. Beltz Verlag, Weinheim

Beutel, S.-I.; Höhmann, K.; Pant, H. A.; Schratz, M. (Hrsg.). (2017). Handbuch Gute Schule: Sechs Qualitätsbereiche für eine zukunftsweisende Praxis (2. Auflage). Friedrich-Verlag, Seelze

Burow, O.-A. (2016). Wertschätzende Schulentwicklung: Der Weg zu Engagement, Wohlbefinden und Spitzenleistung. Beltz Verlag, Weinheim

Collins, J. (2004). Der Weg zu den Besten: Die sieben Management-Prinzipien für dauerhaften Unternehmenserfolg (2. Auflage). dtv, München

Humboldt, W. von (1986). Ideen zu einem Versuch, die Grenzen der Wirksamkeit des Staates zu bestimmen (Originaltext von 1792). Reclam, Leipzig

Institut für Demoskopie Allensbach im Auftrag der Vodafone Stiftung (2015). Was Eltern wollen: Informations- und Unterstützungswünsche zu Bildung und Erziehung. Vodafone Stiftung Deutschland, Düsseldorf

Nink, M. (2014). Die neuesten Daten und Erkenntnisse aus 13 Jahren Gallup-Studie. Redline Verlag, München

Reinders, H. (2016). Service Learning – Theoretische Überlegungen und empirische Studien zu Lernen durch Engagement. Beltz Verlag, Weinheim

Saint-Exupéry, A. de (2009): Die Stadt in der Wüste (erste deutsche Ausgabe 1956). Karl Rauch Verlag, Düsseldorf

Scheller, I. (1998) Szenisches Spiel. Handbuch für die pädagogische Praxis. Cornelsen Verlag, Berlin

Video

Gerald Hüther im Interview: Wie man Kinder & Jugendliche inspirieren kann (2013).
www.youtube.com/watch?v=SEa21m5IAKY



Bundesministerium
für Umwelt, Naturschutz,
Bau und Reaktorsicherheit



STÄDTEBAU-
FÖRDERUNG
von Bund, Ländern und
Gemeinden



berlinbaut

lebendige Quartiere

QM Moabit-Ost

Bezirksamt
Mitte

Senatsverwaltung
für Stadtentwicklung
und Wohnen

be  **Berlin**